

# Die Garnisonstadt Strausberg 1936–1945 (Teil 2)<sup>1</sup>

Gerd-Ulrich Herrmann, Strausberg

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde die in Strausberg herrschende hohe Arbeitslosigkeit vor allem durch die Ansiedlung von Rüstungsbetrieben<sup>2</sup> und durch das Wachsen des bis zu 1000 Soldaten zählenden Standorts der Wehrmacht im Wesentlichen reduziert. Ohne Zweifel profitierten davon die Stadt und ihre Bürger bis zum Kriegsende durch Einquartierungen und Aufträge an die örtlichen Handwerksbetriebe. Konzerte der Luftwaffenkapelle, Vorträge von Offizieren in den Schulen, das Auftreten des Ritterkreuzträgers und U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnant Kuppisch während eines Betriebsappells in der Munitionsfabrik, öffentliche Schießwettbewerbe und gemeinsame Veranstaltungen während der „Heldengedenkfeiern“ und des „Winterhilfswerkes“ sollten die von den Nationalsozialisten propagierte „Volksgemeinschaft“ stärken und die Kriegsbereitschaft in der Bevölkerung fördern.

## Fliegerhorst im Norden der Stadt

Die Stadt rückte erstmals durch die Planung einer Luftverteidigungskette rund um Berlin in den Fokus des Reichsluftfahrtministeriums. Von 140 Flugplätzen und 42 Feld- beziehungsweise Ausweichflugplätzen sollten gegnerische

Flugzeuge abgefangen oder vernichtet werden. Dabei gehörten die Fliegerhorste Strausberg und Werneuchen sowie der Ausweichplatz Eggersdorf bei Müncheberg zum inneren Verteidigungsring. Die Bauarbeiten des Fliegerhorstes Strausberg begannen 1935. Neben vielen Strausbergern fanden auch zahlreiche „auswärtige“ Arbeitskräfte, die im Barackenlager der „Deutschen Arbeitsfront“ an der Prötzeler Chaussee Unterkunft fanden, Beschäftigung.

Im Mai 1936 gewährte der Bürgermeister „einen Überblick über die schwebenden Verhandlungen betr. Einrichtung eines Flugplatzes auf dem Anstalts- und Kirchengelände“ und betonte, dass das „in wirtschaftlicher Beziehung für die Stadt so äußerst wichtige Problem ... weitgehendst zu verfolgen und zu fördern“ sei. Im Dezember 1936 kaufte die Stadt das benötigte Kirchengelände für 25.000 Reichsmark. Damit waren die „anfänglichen Mißstimmigkeiten über den Weiterbau“ behoben, sodass „an dem Projekt, wie anfänglich vorgesehen, nunmehr rüstig weitergearbeitet“ werden konnte. Ein vom Reichsluftfahrtministerium eingesetzter militärischer Bauleiter überwachte die Bauarbeiten auf dem ehemaligen Rapsfeld bis zur Übergabe der Kaserne, der Grasstart- und Landebahn, der fünf Flugzeughallen, der Werkstät-

1 Herrmann, Gerd-Ulrich: Die Garnisonstadt Strausberg 1954–1990 (Teil 1). In: Jahrbuch Märkisch-Oderland 2021, S. 34 ff.

2 Herrmann, Gerd-Ulrich: Die Märkische Wälzwerk GmbH. In: Jahrbuch Märkisch-Oderland 2019, S. 42 ff.



Das ehemalige Landarmen- und Invalidenhaus in der Klosterstraße war von 1940 bis 1945 Kaserne der Landesschützen. (Stadtmuseum Strausberg)

ten und des Tanklagers. Als durch die Einberufung der zivilen Arbeitskräfte zur Wehrmacht ein Baustopp drohte, kommandierte die Luftwaffe 1000 ihrer Soldaten zur zügigen Fertigstellung des Luftwaffenstützpunkts. So konnte die Luftwaffe am 11. Oktober 1939 melden: „Flugplatz anfliegbar für alle Maschinen.“ Mit einem „Tag der offenen Tür“ und einer öffentlichen Rekrutenvereidigung fand am 1. November 1939 die offizielle Einweihung statt. Im August 1939 verlegten der Stab und ein Jagdgeschwader aus Döberitz für wenige Wochen nach Strausberg. Während des Krieges diente der Flugplatz zur Ausbildung und Formierung verschiedener Luftwaffeneinheiten.

Die Analysen der Einsätze während des Spanischen Bürgerkriegs (1936–1939) und des Krieges gegen Polen, die erhebliche Mängel in der „navigatorischen Befähigung“ des fliegenden Personals offenbart hatten, führten zur Gründung der Navi-S der Luftwaffe Strausberg, die am 1. Juni 1940 mit der Ausbildung begann. Zur Ausstattung gehörten ein Flugsimulator, ein Planetarium sowie mehrere mit Navigati-

onsgeräten, Radartechnik und Zentimeterwellen-Bordrundsuchgeräten ausgestattete Verkehrs-, beziehungsweise Militärflugzeuge. Während der Ausbildung fanden bei 16 Flugzeugabstürzen elf Unteroffiziere und Offiziere den Tod. Bis zu 60 Navigatoren verließen monatlich Strausberg, um in den Kampf-, Transport- und Fernaufklärungsverbänden bei Langstreckenflügen zur Verfügung zu stehen. Anfang Februar 1945 verlegte die Schule in das dänische Hadersleben (Haderslev), wo ihre 500 Angehörigen Ende April 1945 in britische Kriegsgefangenschaft gerieten.

Die von der Luftwaffe gemeldeten hohen Schäden an den Flugzeugen führten im Jahr 1940 zur Aufstellung einer 150 Mann starken Flugplatzbetriebskompanie, die im südlichen Bereich des Flugplatzes untergebracht war und bis Kriegsende etwa 8000 Flugzeuge instand setzte. Gleichzeitig erhielt das Mitte der 1930er-Jahre gegründete „Flugzeugreparaturwerk Alfred Friedrich“ Rüstungsaufträge. Im Jahr 1944 reparierten 356 Männer und Frauen, darunter 42 Zwangsarbeiter und 19 Kriegsgefangene, Maschinen der Luftwaffe. Zu ihnen gehörten auch die zum Objektschutz der Leuna-Werke und des Hydrierwerkes Pölitz bei Stettin eingesetzten Raketenjäger Me 163. Vom 1. April 1942 bis Oktober 1944 testete Beate Uhse zirka 700 der instand gesetzten Me 109 und Ju 87 und führte diese teilweise den Geschwadern wieder zu.

Ende Januar 1945 erhielt das Jagdgeschwader 11<sup>3</sup> den Frontflugplatz Strausberg zugeteilt. Bis Mitte April flogen die Piloten zirka 3350 Einsätze zur Bekämpfung gegnerischer Flug-

3 Die Kriegsgliederung des II. Fliegerkorps vom 1. März 1945: Stab und die II. Staffel des JG 11 in Strausberg (Me 109), Teile in Schönefeld (FW 190) und die III. Staffel in Eggersdorf bei Müncheberg.

zeuge und Bodentruppen und als Jagdschutz für die in Fürstenwalde stationierten Panzerjäger des Schlachtgeschwaders 2. Ab März 1945 erfolgten Mistel-Einsätze zur Zerstörung der sowjetischen Oderübergänge und zum Abwurf von Versorgungsbomben für eingeschlossene Wehrmachtseinheiten. 50 Flugzeugführer fanden den Tod oder galten als vermisst, das heißt, jeder dritte Angehörige des Jagdgeschwaders 11 überlebte die Kämpfe von Anfang Februar bis zum 18. April 1945 nicht. Die materiellen Verluste durch Luftkämpfe, Flugunfälle oder technische Ausfälle betragen 90 Maschinen.

### Heeresstandort

Mit Beginn der Mobilmachung wurde Strausberg Heeresstandort. Die Wehrmacht nutzte die idyllisch gelegene Waldbahn, auf der Ostern 1939 das letzte Galopprennen stattfand, ab dem 26. August 1939 als Heimat-Pferde-Park 3, den der reaktivierte Oberstleutnant a. D. Panse<sup>4</sup> führte. Im Sommer 1939 wurden in den von den Wehrkreisen eingerichteten Parks 573.000 requirierte sowie von der Truppe noch nicht benötigte Ersatzpferde, im späteren Kriegsverlauf auch genesene Tiere aus den Heimatpferdelazaretten konzentriert. Von 1939 bis 1945 verfügte die Wehrmacht über 2,8 Millionen Pferde, die vor allem als Zugmittel für die Artillerie und den Nachschub verwendet wurden. Per Eisenbahntransport erhielten die Heeresgruppen- und Armee-Pferdeparks Hunderte der in Strausberg betreuten und ausgebildeten „vierbeinigen Kameraden“. Der ehemalige Hauptfeldwebel Arthur Römer, Panzer-Gre-



Vor dem Landsberger Tor ein achträdiger Culemeyer-Strassenroller auf dem Weg zum Fliegerhorst.  
(Stadtmuseum Strausberg)

nadier-Regiment 76, erinnerte sich an die Kämpfe im Oderbruch: Wir „waren längst von ‚mot auf hot‘ gekommen“. Zur Versorgung seiner Soldaten und für den Transport der Verwundeten und Gefallenen nutzte er einen pferdebespannten und luftbereiften Panjewagen.

Ab dem 26. März 1940 erfolgte in Strausberg die Aufstellung des Landeschützen-Ersatz-Bataillons 3, das der Division 153 und später der Division 463 unterstand, die für die Führung der Ersatztruppen im Wehrkreis III (Berlin-Brandenburg) zuständig waren. Nachdem 1940 durch die Steigerung der Munitionsproduktion im Märkischen Walzwerk in Strausberg die Versorgung mit Wasser gefährdet war, führten die Soldaten die notwendigen Erdarbeiten für das neue städtische Wasserwerk am Igelpfuhl aus. Nach mehreren Umstrukturierungen entstand am 1. November 1943 auf Weisung des Oberbefehlshabers des Ersatzheeres das Landeschützen-Ersatz- und Ausbildungs-Regiment 3, wobei für den Stab und das Landeschützen-Ersatz-Bataillon 3 Strausberg und für das Landeschützen-Ausbildungs-Bataillon 3 Fürsten-

<sup>4</sup> Curt Panse (1870–1952), Rittmeister im 17. Ulanenregiment. Gutsbesitzer und Pächter des Gestüts Holländer (1938 in Neuenhagen eingemeindet), erfolgreicher Jockey, Vorsitzender des Strausberger Rennvereins. Als Ortskommandant von Neuenhagen übergab er 1945 Neuenhagen kampfflos.



Ausbildung der Navigatoren in einem „fliegenden Klassenzimmer“. (Stadtmuseum Strausberg)



In Strausberg wurden in den ersten Kriegsjahren nicht nur Zugpferde, sondern auch Reitpferde für den Fronteinsatz ausgebildet. (Stadtmuseum Strausberg)

walde als Standorte befohlen wurden. Die in Strausberg stationierten Stamm-, Genesenden- und Marschkompanien erhielten Unterkunft in der Kaserne in der Klosterstraße, in zwei Baracken zwischen der Heger- und Schlagmühle und zeitweise in der Turnhalle der Oberrealschule, dem heutigen Gymnasium „Theodor Fontane“. Die ausgebildeten und genesenen Soldaten erhielten ihre Marschbefehle, um Ersatztruppen des Wehrkreises III zu ergänzen oder neu aufgestellten Einheiten wie den Festungstruppen<sup>5</sup> zugeführt zu werden.

<sup>5</sup> Zu den Aufgaben der Ersatztruppen gehörten u.a.: Sicherungsaufgaben im Hinterland der kämpfenden Truppe und die Bewachung von Kriegsgefangenenlagern.

Als die sowjetischen Fronten Mitte Januar 1945 während der Weichsel-Oder-Offensive in Richtung Westen vorstießen, wurden mit dem „Gneisenau-Aufruf“ die Ersatztruppen mobilisiert und ohne schwere Waffen an die Ostfront geworfen. Eine unbekannte Anzahl der Landeschützen füllten die mobilgemachte Division 463 auf, die in der Tirschtiegelstellung des Oder-Warthe-Bogens, etwa 90 Kilometer östlich von Frankfurt (Oder), aufgerieben wurde. Das in Strausberg aufgestellte Landeschützen-Bataillon kam Ende des Monats in der C-Linie beiderseits Posen, vier der Fürstenwalder Kompanien im Bestand der Brigade 100 im Cottbuser Raum und das durch den Regimentsstab im Februar 1945 aufgestellte Landeschützen-Bataillon I/3 mit vier Kompanien an der Oder zum Einsatz. Im April 1945 befanden sich noch der Stab, der eine neue Feldpostnummer erhalten hatte, einige nichtfronttaugliche Soldaten sowie eine Kommandantur in Strausberg.

Mit Kriegsbeginn wurde Strausberg mit Unterbrechungen Lazarettstadt. Vier Tage nach dem Überfall auf Polen nahm das Reserve-Lazarett Verwundete auf. Bis zum 15. April 1940 unterhielt das Lazarett Abteilungen im städtischen Krankenhaus, im Burschenheim und in der Gauschule. In den letzten Kriegsmontaten fanden an der Oderfront verwundete Soldaten im Notlazarett Strausberg, untergebracht in einem Teil der Volksschule in der Hegermühlenstraße, eine ärztliche Versorgung.

Am Nachmittag des 15. April 1945 griff das 3. (sowjetische) Bombenfliegerregiment auch den Verkehrsknotenpunkt und Rüstungsstandort Strausberg an. Die Luftbildauswertung er-



Leutnant Hans Grapenthin startete am 15. Februar 1945 zu seinem letzten Flug. 1996 wurden die sterblichen Überreste und Teile der Fw 190 bei Zeschdorf geborgen. (Sammlung Herrmann)

gab 36 Brände und drei zerstörte Güterwaggons am Kleinbahnhof. Unter den 17 getroffenen Gebäuden befand sich auch das Notlazarett. Nach einer Zeitzeugenaussage starben 200 Verwundete, Angehörige des medizinischen Personals und Zivilisten, die in den Kellern Schutz gesucht hatten.

Anfang April 1945 fand auf dem Sportplatz am Marienberg die Vereidigung der bis zu 2000 Mann zählenden Panzervernichtungsbrigade „HJ“ statt. Die 15- bis 17-jährigen Schüler der „Adolf-Hitler-Schulen“ und der nationalsozialistischen Bildungsanstalten beziehungsweise HJ-Führer leisteten in Anwesenheit des Reichsjugendführers Axmann den „Eid auf den Führer“. Ihre letzte Ausbildung fand in den Wäldern der Märkischen Schweiz statt. Als Panzerabwehrreserve der 9. Armee deckten sie vom 16. bis 20. April 1945 die nach Berlin führende Autobahn und erwartete Panzerdurchbruchstellen.

Von den Einwohnern unbemerkt, war Strausberg ab dem 20. Juli 1944 ein wichtiger Knotenpunkt für die Funk- und Funkfernschreibverbindungen des Hauptquartiers des Oberkommandos des Heeres in Richtung der im Westen handelnden Militärbefehlshaber und



Der in Küstrin schwer verwundete Major Rudolf Hradezky verstarb am 11. März 1945 im Lazarett Strausberg. Seine letzte Ruhe fand er auf dem dortigen Friedhof. (Sammlung Herrmann)

Armeen. Außerdem bestand eine Fernschreibverbindung des Oberkommandos der Wehrmacht, Vermittlung Bendlerblock, zu den wichtigsten Ausweichquartieren des Oberkommandos des Heeres. Der Kommandeur des Flak-Regiments 107, im Kessel von Halbe eingeschlossen, schrieb in seinen Erinnerungen: „An einigen Tagen vorher hatten wir, es klingt seltsam, noch Fernschreibverbindungen über Postnetz nach Strausberg, Bad Saarow und auch Zossen. Diese Verbindungen waren am 28.4. nicht mehr vorhanden.“

Mit dem Einmarsch von Einheiten der 5. Stoßarmee am 20. April 1945 fand die fast zehnjährige Garnionsgeschichte der Wehrmacht ein Ende. Zeitgleich begann die 44-jährige Stationierung sowjetischer beziehungsweise russischer Truppen.

#### Quellen

- Lellmann, H.-J.: Strausberg. Garnisonstadt von 1933 bis 1945. Strausberger Studien für Geschichte, Heft 47, Strausberg 2012.
- Bukowski, H.: 100 Jahre. Geschichte der Strausberger Luftfahrt 1913 bis heute. Unveröffentlichte Materialsammlung.
- Ende, G. v.; Hildebrandt, K.: Hufspuren auf dem Quast. Strausberger Studien für Geschichte, Heft 57, Strausberg 2015.